



Mein Herr!

Ich gestehe Ihnen aufrichtig, Herr Schink, daß ich mich wunderte, als ich Ihre Epistel zu Gesichte bekam. Nicht über das Mark, das darinn wäre, — ich fand keines; sondern nur, daß Sie als Philosoph, der Sie nun mit aller Gewalt in ihren Fragmenten seyn wollen, und auch in dieser Epistel seyn wollen — nicht als Philosoph ganz schwiegen. Ich bin so aufrichtig, Ihnen öffentlich zu bekennen, daß es mir kaum 14. Tage nach der Geburt meiner Dreschflegelepistel herzlich leid that, sie geschrieben zu haben; daß ich wünschte den Plunder unterdrücken zu können, weil es doch allemal im Reiche der Litteratur ein Skandal ist, wenn sich Authoren mit ihrer Feder herumbalgen. Wir beyde hätten unsern Weg fortgehen können, ohne einander in die Rippen zu stoßen. Deshalb hab ich auch das Ding nicht bekannt zu machen gesucht, deshalb hab ich auch kein Exemplar davon auf die Messe



mitnehmen lassen, ohngeachtet sie der Buchhändler in den Messkatalog einrücken ließ. Ich dachte, es ist besser, du leidest Schaden, als daß du eine Broschüre bekannter machst, die so sehr Zahn Sageley ist. Mir ist im Grunde nichts widernatürlicher, als die Zeit, die ich zu nützlicheren Geschäften verwenden könnte, zu verzahnhageln. Und ich gestehs Ihnen, daß ich wünschte, nie eine Silbe geschrieben zu haben, die nach litterärischer Kontrovers schmeckt, weil am Ende nur zu leicht Flecken hineinkommen, die man nach der Hand gern wieder wegwischen möchte. So ist der Fall grade mit meiner Epistel. Ich bin zwar von jedem Worte, das darinn steht, Rechenschaft, und evidente Beweise zu geben im Stande, — aber der Nutzen? — Eine große Null! Und um Nullen sollte doch kein Schriftsteller in der Welt, nur einen Federstrich machen.

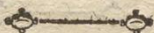
Da Sie aber Ihr philosophisches Stillschweigen, das — um wieder offenherzig zu seyn, mich ungleich mehr widerlegt hätte, als Ihre ganze mit schönem Papiere gedruckte Boots knechtiade, — als ihre ganze Zergliederung: wes Geistes Kind der Fuchs, der den Gänsen predigt *), wohl seyn mag? — grade zu der Zeit brechen, da Sie Graz

* Beyher muß ich hier wenigstens in einem Nützlichem Herrn Schink mein Kompliment über den Liefblick machen, womit er schon aus meiner Tittelvignette den Karatther nicht nur meiner Briefe, sondern auch von mir selbst zu entziffern weiß. Ein Fragmenten = Philosoph, wie Schink, kann unmöglich im Karattherstels

X 114

verlassen, und vermuthlich, wie Ihre Abreise von Wien mit Ihren Skizzen, also auch Ihre Abreise von Graz mit dieser Epistel — wie soll ich sagen? — litterarisch erleichtern wollten; da Sie meine in der Ueber-eilung begangene litterarische Sünde — mit einer wohlbedächtigen sechs Monate brüt-tenden Gegenfünde zu vergelten suchen, — ja, da muß ich nun schon einmal die Ruthe nehmen, und die Bremsen, die Sie auf mich zujagen, zurückpeitschen. Freylich wird ber — an diesem Streite nicht Theilnehmende Leser am Ende sagen: ein Flegel schlägt den andern — aber da wir einmal diese Poffel angefangen haben, so müssen wir sie schon enden. So viel versichre ich Sie, daß ich Sie zuverlässig nie zu irgend einer Ant-wort mit Haaren gezogen haben würde. Das Urtheil, welches ich in der — zum Skandal der ganzen Hochedlen von Tratt-nerschen Verlagsoffizin mit den unedelsten Druckfehlern veranstalteten Sammlung mei-ner kleinen Schriften Seite 332. von Ihnen fellte, kann Sie dessen überzeugen. Dort heißt es: Schink sagt viel gutes, hat vorher schon viel gutes gesagt, und, ich steh Ihnen dafür, kennt Theatertheorie vollkom-men; aber er fühlt sich zu sehr, und läßt es uns merken, daß er seine Kräfte fühlt. Es ist nun sein Steckensperdchen, uns für

len irren. Also, ICH bin der Suchs, der dem Publikum, den Gänsen predigt; so sagt Hr. Schink; aber ist dann Herr Schink, würde mancher Spötter fragen? nicht auch ein Indi-viduum des Publikums — ergo — Gans, Gans, Gans!!!



Abderiten — sich für den Euripides unter uns zu halten. Ich wollt Ihm dies Steckenpferdchen gern vergeben, gern sich darauf heruntummeln lassen, wenn er uns nur nicht immer Nießwurz verschreiben wollte. — — — Ich kann mir keinen Begriff davon machen, wie um aller Welt Willen ein Mann von so vielen Talenten allen Kräften aufbiethen kann, allenthalben, wo seine Götzen und Idolen nicht aufgestellt sind, nur Pigmäen zu erblicken! „

Hier haben Sie mein aufrichtiges Glaubensbekenntniß, das ich von ihren Talenten öffentlich ablegte. Ich hab Ihnen nie Talente abgesprochen, — aber nur die übermenschliche Idee, die Sie von sich hatten, das Zutrauen in Ihre Athletenkräfte, das Dramarbisiren im Ton und Raisonnement, und die geistliche Wendung, bey jeder Gelegenheit unsern Nationalen eine Narrenschellenkappe aufzusetzen, — und die zu sichtbare Bemühung, den Mantel nach dem Winde zu hängen, das Publikum, wie Ihr Gagnier seine Franziska, zwingen zu wollen, um die Mittagstunde den vollen Mond zu sehen, und zu sagen: es ist voller Mond; dies, mein Herr tadelte ich an Ihnen. Nicht als hätte ich an Ihrem Kopfe gezweifelt; — aber da Sie alles zu behaupten dreust waren, was Sie nur zu wollen als Ihre Konvenienz fanden, so ist es ja nicht anders möglich, als daß Sie neben guten, und richtigen Bemerkungen auch wieder eben so vielen literarischen Firlisanz hinschrieben, daß Sie bey denen, welche ihre Helden kennen, Ihre



Lieblingsideen studirt haben, — auch den Kredit für das Gute verloren, das Sie wirklich besitzen. Das ewige Aufdringen Ihrer — Benjaminchen; das Nichtachten, was nicht Benjaminartig ist, und dabey die Posturen, die Sie nach allen Attributen eines Klopffechters machen, um jedem Menschenkinde, das an Ihrer Infalibilität zweifelt, die Nase zu zerquetschen, — muß Männern, die, wie ich in meiner Epistel schrieb, Genierind vom achten Talente zu sichten wissen, immer auffallen, muß sie in den Zweifel setzen, auf welche Waagschale sie ihr Urtheil über Sie legen sollen — auf die des achten — oder auf die des Aftertalentes? Ich bin überzeugt, Herr Schink, daß Sie was gutes machen können; Ihre Debütstücke haben Spuren an sich, daß Sie es werden. Aber wann Sie so fortfahren, Ihr Talent mit der Schminke einer Buhlerin zu überthünchen, die jedem hoffirt, wo sie ihre Grille befriedigen kann, — so werden Sie Ihr Talent nie ganz zum Nutzen verwenden können.

Dies ist auch die Ursache, warum Sie in allen Ihren dramaturgischen Arbeiten dicht neben den Rosen so viele Rößeln hingepflanzt haben. Und diese Rößeln nicht Ihre Rosen waren der Gegenstand meiner Epistel; weil Sie Ihre Rößeln eben so wohlriechend, als Ihre Rosen machen wollten. Es schien mir also wohl der Mühe werth, Ihnen zu sagen, daß Sie Unkraut unter Ihrem Waiszen haben; werth, Sie aufmerksam zu machen, daß Sie nicht ganz in Ihrem litterarischen



Götterrausche einschlafen, und von Herkulesarbeit träumen, wo nur Pigmäenarbeit war.

Hätten Sie mich recht verstanden, oder vielmehr, hätten Sie sich nicht einen so allgewaltigen Hipokrenenrausch angezecht, daß Sie nicht einmal erwachen können, so hätten Sie mich ganz verstanden; — hätten Sie nicht wirklich zu hohe, zu übermenschliche Ideen von Sich, Sie würden Ihre Blößen erkannt, und Sich zu bessern gestrebt haben, wenigstens für die Zukunft die Schlacken auszumergen, die Ihnen noch so gar häufig anhängen. — Oder Sie werden doch wohl nicht glauben, daß jedes Wort von Ihnen — Worte aus dem innersten Heiligthume der Wahrheit seyen? Welcher Mann hat nicht seine Fehler! Es ist keine Schande Fehler zu haben, aber Schande ist's allemal seine Fehler bestricken zu wollen, und noch größer ist die Schande für denjenigen, der wo nicht mehr, doch gewiß so viele Fehler hat, als Tugenden.

Dies vorausgeschickt, so erlauben Sie mir, auf Ihre Epistel zu antworten. Ich will diese Ihre dramaturgische Rosinante bey'm Schweife aufzäumen; denn da das ganze Geschrei Ihrer Rosinante weiter nichts beweiset, als daß Ihre Rosinante mit dem Kopfe rückwärts geht, und ihre unsäuberlichen Posteriora dem Publikum zur Schau ausstellt, so hieß es leeres Stroh dreschen: die Ohren Ihrer Rosinante zu erst befühlen zu wollen. Sie sagen, Seite 65. daß es eine erbärmliche, schmutzige, kriechende

Lüge sey, wenn ich sage, Sie wären Mousels Frohnknecht, sein im Solde stehender Lobredner. „ Ganz Graz, antworten Sie darauf, weiß es, daß ich aus Freundschaft für ihn, mit nach Graz gieng, ihm ohne Entgelt zu nützen. „ — Eheuester Pilades! Freund ohne Beyspiel! — Also wirklich ohne allem Entgelt? wirklich so ganz blos aus Freundschaft? — Nun sag mir einer noch einmal, daß kein Orest, kein Pilades mehr auf dieser Sündenbockwelt sey! Ich werde das nobile par fratrum aller Welt und Nachwelt aufstellen, und sagen können: Da, liest! Pilades Schink hat es hier schwarz auf weiß drucken lassen, daß er Pilades ist.

Aber im Ernste, Freund! wollen Sie, daß ich das Ding hier so ganz nach dem Buchstaben glaube, oder soll ich bey dieser Stelle, wie bey jener Stelle der Protekten Schilderung des Hans Ihres Gafners, diese Orest und Piladeschwüre für Scherz, für Uebertreibung ansehen? besonders da Sie und Ihr Hans, einer so ein witziger Kopf ist, wie der andere, und einer so gern Einfähle hat, als der andre? Da die Umstände — die Beschreibung Ihres Hans von dem Anzuge des Gafners, — und Ihre Betheurung, warum Sie nach Graz giengen, — im Grunde von einem und demselben Spasmacher herrühren, so werden Sie mirs nicht verdenken, wenn ich mich vor Ihrem dramaturgischen Richterausspruche demüthig beuge, und gern eingestehe, daß Johann Friedel, Schauspieler bey der

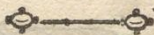


Schikanederschen Gesellschaft, Hansens Schilderung mit eben dem Fleiß übertreiben, mit eben dem Fleiß Krotosker gemahlt ansieht: (wie Sie es Seite 51. Ihrer Epistel fodern) als die Bethuerung, die Sie Seite 65. ablegen, und ganz Graz zum Zeugen darzu auffordern. Sie sehen, daß ich mich gar zu gern von Ihnen belehren lasse, und daß ich den Grundsätzen Ihrer Hermeneutik ganz getreu zu folgen bereit bin.

Hätten Sie die Güte gehabt, mir, der ich nicht Verstand genug hatte, das einzusehen, meinen Verstand von dieser Seite eher aufzuhellen; wahrlich, ich würde nie in die traurige Versuchung gerathen seyn, das ganze Räucherwerk, womit Sie Ihre Götzen, und Lieblingsideen beräucherten, für was anders, als Hansens Krotoske Malereien, für was anders, als mit Fleiß übertriebne unbuchstäbliche Hansereyen angesehen zu haben. — Aber, mein Gott! wer sieht auch überall in die Mysterien so hell hinein, als Sie, Herr Johann Schink, Nousels rheurer Pilades! Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir Kollegien über Ihre mistische Sprache geben wollten, damit ich doch im Stande wäre, nach Ihren Grundsätzen jedem ein Kompliment zu machen, dem ich auf die Füße treten, und jedem eine Ohrfeige zu geben, den ich zum Freunde haben will. Was sie doch für ein feiner erfindungsreicher Kopf sind, so recht darzu geschaffen, daß man Sie nie recht verstehen, nie recht bey Ihrem Sinne fassen kann. Denn mit dem — nur ein Schwachkopf kann meine Worte buch-

flächlich nehmen, kann es verkennen, daß ich Protestiren wollte, schlagen Sie sich wie der Diese in Wielands Maulthierszaum in tausenderley Gestalten herum, daß man Sie nirgends packen kann. Heil dem Manne, der uns diese neue Sprache gab, und Heil seiner Offenherzigkeit, mit der er uns den Schlüssel zu dieser seiner Hieroglyphensprache mittheilte. Wir können nun so ziemlich zuversichtlich verstehn, was er mit Lob und Tadel im Grunde will! —

Daß es Ihnen sehr gleichgültig ist, wenn ich Sie im Reiche der Litteratur nur für einen Anfänger erkläre, nimmt mich nicht Wunder; aber Sie hätten hinzusetzen sollen, daß ich Ihre Arbeiten für solche erkläre, die über die Oberfläche des Mittelmäßigen hinaufsteigen. (Meine Epistel, Seite 8.) Wie viele haben wir denn in Deutschland, die auf der Spitze des deutschen Parnasses stehn? — Und Sie werden doch nicht unter die halb Duzend dieser Ersten sich hinstellen wollen? Immer Ruhm genug, wenn ein Mann, wie Sie, sich aus den Froschkloaken losarbeitet, und über die Mitte des Parnasses hinaufsteigt. Auch in der Mitte ist das Geschwader des Apolls nicht gar zu zahlreich. Und Sie wollen sich nicht an der Ehre genügen, auf der Stelle zu stehn, wo so viele wackere, ehrenwerthe Männer ruhig und zufrieden stehn? ruhig und zufrieden dem Gott der Musen für seine Güte danken, mit der er Sie bis dahin führte? Sehr sonderbar; und wieder ein Beweis, daß ich wohl zu Ihrer Hermenevtik meine Zuflucht nehmen



müßte, wenn dies nicht die allgemeine deutsche Bibliothek schon gethan hätte, die da von ihren Arbeiten sagt: endlich fängt Herr Schink an, leidentliche Verse zu machen. — Also nur leidentliche? Und ich — gesteh Ihnen doch das Plätzchen über der Oberfläche des Mittelmäßigen ein. — Schlechte Dichter wühlen im Froschlatic herum, leidliche hüpfen wie Grasmücken auf dem Moose am Fuße des Parnasses herum, gute schlürfen reinre Luft auf der Mitte dieses Musenberges in sich, — die vollkommenen nur stehn auf dem Gipfel, umstrahlt von dem Aether, der in jedem ihrer Werke weht!

Niemand wird den leidlichen, um so viel weniger den guten Dichter verachten. Beide zeigen, freilich nach verschiedenen Stufen, ihre Bemühung und ihr glückliches Talent an, mit dem Sie sich aus der Kloake gearbeitet haben; und eben daher sagen Sie mir nichts neues, wenn selbst bessere Köpfe als Sie sind, wenn ein Engel, ein Eschenburg, ein Gortler, ein Götzling, ein Campe Sie lieben, und schätzen; meist's Ihre Freunde sind. Aber damit sagen Sie mir eine Neuigkeit, daß wir denken sollen, weil diese Männer, die Sie gewiß nicht mehr als ich schätzen können, Sie lieben, als wenn Sie auch schon Ansprüche auf Gott weiß was für Göttertalent zu machen hätten; daß Ihnen deshalb Niemand sagen dürfte: Freund, du bist doch nur ein mittelmäßiger Kopf, den in manchem Augenblicke, wie's Mendelsohn sagt, innres Feuerleuchten aufhellt, — aber ganz Sonne ist es nicht darinn,

wie bey den Männern, deren Freund zu seyn
Du die Ehre hast.

Auch rügen Sie den Ausdruck meiner
Epistel, der da sagt, daß Sie sich als den
Einzigsten in Deutschland neben Lessing hin-
stellen, und wollen mir diesen Ausdruck als
eine große handfeste Friedliche Lüge zu
Gunsten schreiben. Aber wenn man Ihre
Terzen und Quartan, mit denen Sie Ihr
Raisonnement über Brockmanns Hamlet als
eine Lusterscheinung, die in Deutschland bis-
her ganz unbekannt war, verfechten wollen;
wenn man alle diese Ihre Fechterstränge und
Posituren genau untersucht, so wird man
finden, daß ich noch zu wenig gesagt habe;
daß ich noch hätte hinzusetzen sollen —
Und Herr Johann Schink, Rousseaus theu-
rerer Pilades hält sich nicht allein für den ein-
zigen, der neben Lessing sich aufstellen dürf-
te; er wagt es sogar, ihm vorzutreten.
Sie wollen Beweise? Hier sind sie. — Sie
erklären in Ihrer Epistel Seite 20. Ihr Rai-
sonnement über Brockmanns Hamlet — daß
Sie durch dieses Raisonnement für unsere
Schauspieler und den allergrößten Theil un-
seres denkenden, lesenden, und sehenden
Publikums ein neues Licht angezündet ha-
ben; — daß Sie — diesen Weg der Ka-
rakteristik, und des philosophischen Zerlegens
einiger Hauptkarakteren des Shakespears,
Lessings, Diderots, und Beaumarchais
für das vorzüglichste, und eigenthümliche
Verdienst Ihrer dramaturgischen Fragmente
ansehen dürften. Wenn man den Pompost,



mit dem Sie von dieser Charakteristikerey reden, nicht wieder, wie Gafners Sansens Beschreibung, nicht nach dem Buchstaben nehmen muß, so wird jeder unbefangene Leser gestehen müssen, daß Sie sich die Mi-
ne geben, als wären Sie der Mann, der diese Art von dramaturgischen Zerlegens der Hauptcharaktere — selbst, und einzig erfunden hätte; als ob vor Ihnen keiner dasselbe gethan hätte. Niemand streitet Ihnen das Verdienst ab, über Shakespears, Lessings, Diderots, und Beaumarchais Charaktere kommentirt zu haben, und zu erst grade über diese Charaktere kommentirt zu haben. Aber folgt denn daraus schon, daß ich dann nicht Recht habe, wenn ich in meiner Epistel von ihrem Brockmanns Hamlet sage: auch dieses Stück machte hauptsächlich nur deshalb Aufsehen, weil es wider das allgemeine Gejauchze der Brockmannianer loszog. Hundert andre in Deutschland, wenn sie gewollt hätten, würden dasselbe haben sagen können; also wieder nichts, wo Sie ein neues Licht angezündet, wo Sie uns mit neuen Kenntnissen bereichert hätten. —

Wären Sie nicht bekannt dafür, daß Sie so lange an der Feder kaueten, bis Sie irgend ein Sophisma herausgedacht haben; so würden Sie in dieser Stelle, so wie sie liegt, zweien Sätze gefunden haben. Einmal — Sie haben mit Ihrem Brockmanns Hamlet keine außerordentliche Arbeit geliefert, wie Sie's nun zwar freilich Seite 21. selbst gestehen, obschon Sie als Hamletsdramaturg in dieser Art über Hamlet am

ersten so, und nicht anders schreiben. Hab ich also Unrecht, wenn ich hundert andern in Deutschland dasselbe zutraue? — Zweitens: Sie haben mit der Art, wie Sie Hamleten zergliederten, nichts neues geliefert; das ist schon vor Ihnen haben andre, vorzüglich Lessing, und Sonnenfels dergleichen Karakterzergliederungen in ihren dramaturgischen Schriften eingeschaltet. Dieses neue Licht, dieses — mit neuen Kenntnissen bereichern, bezieht sich auf die Art, wie die Karakthere zergliedert werden sollen überhaupt, nicht speziell auf Ihren Hamlet — Hamleten haben Sie geliefert, aber die Art, die Karakthere weitläufig, ganz mit allen Nüanzen uns dramaturgisch zu analysiren — ist nicht aus dem Reiche Ihrer Erfindungen. Größere Männer als Sie, haben diese Art eingeführt; Sie haben nur auch ein Scherflein dieser Art darzugeliefert.

Da Sie aber nun ausdrücklich uns versichern, daß Sie der Einzige wären, oder daß es Ihr eigenthümliches — literarisches Monopolverdienst wäre, wie? — soll ich nicht sagen dürfen. Herr Johann Schink hat mehr gethan, als ich Ihn beschuldigte, er hat Lessing das Verdienst um diesen Zweig der dramaturgischen Kenntnisse bey seiner Nachwelt zu prellen gesucht; Herr Johann Schink hat selbst Lessing, seinen Lehrer, diesen unerreichbaren Schriftsteller Deutschlands, wie Er ihn selbst zu nennen bemüßiget ist, den Rang abzustreiten gesucht? So weit geht es, mein Lieber, wenn man den



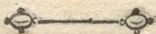
Mohren gern weis waschen will; man reibe so lange an seiner Haut, bis er blutet, — aber weis wird der Mohr nicht.

Sagen Sie mir nun Selbst, lieber Herr Johann Schink, Rousseuls theurer Pylades, was soll man nach diesem Proßchen von Ihnen denken; und noch darzu denken, wenn man die Stelle, die Sie zu ihrem Pfeil wider mich, in mein eigen Blut getaucht, losbrücken, betrachtet, die ich bey einer Gelegenheit im Gotha'schen Theaterjournal von Ihrem Brockmanns Hamlet sagte. Ich will sie doch hersehen. Nachdem ich über die Fehler unsrer Theaterrecensionen meine Meinung eröffnete, sagte ich: Es wäre zu wünschen, daß große Männer über die theatralischen Stücke Annalisen für den Schauspieler anstellten. Schink hat uns in seinen über Brockmanns Hamlet, Sonnenfels in seinen Briefen über die Wiener Schaubühne, Lessing in seinen theatralischen Schrifften Beyspiele von dieser Art der Schauspielerkritik gegeben. Wo steckt da das viele Rühmliche, wie Sie Seite 15. sagen, daß ich von Ihnen sagte? Etwa in der Ehre, daß ich Sie dicht an die Seite dieser zween wirklich grossen um die Dramaturgie so verdiente Männer hinsetzte? Ja, so ist es? Aber eben diese Ehre hätten Sie, da Sie sich darauf beriefen, erinnern sollen, daß Sie große Vorgänger in diesem Fache hatten, daß Sie nur den Weg, welchen diese schon betreten hatten — nachgegangen sind. Wo endlich liegt in dieser Stelle das Bekenntniß, welches Sie mir
Seite



Seite 20. unterzuschieben für gut finden, nämlich das Bekenntniß: daß dieser Weg, ein neuer, bisher in Deutschland unbekannter Weg sey, den Sie zuerst betreten hätten? Ich erspare Ihnen die Beschämung, die Sie mir Seite 21. deshalb zu machen denken, und verzeih Ihnen den Ausdruck, Sich am Weg lagern, den Vorübergehenden bespeien, lästern, und mit Roth bewerfen, ist zu sehr ein Werk der Schande, als daß es mit Schaam bestehen könnte. Ich versichre Sie vielmehr, daß mir bey der Erinnerung, die Sie mir vorhalten, ganz wohl ist. — Ob Ihnen auch? weiß ich nicht.

Wenn ich gewohnt wäre auffallende Lügen so arithmetisch nachzurechnen, wie Sie es bey eingebildeten zu thun die Güte haben, ich könnte bis hieher eine ganze Kohorte von Dämonen der Lüge aus Ihrer Epistel aufstellen. Da Sie aber Ihr Papa-chen sind, und also das Haußväterliche Kommando über diese ihre Schooskinderchen besser zu führen wissen als ich, und jeder Fremde; — ich auch überhaupt mir die Ehre verbitte, der Mentor Ihrer Lügeneleven zu seyn, so müssen Sie schon selbst die — ob schmutzige, oder unschmutzige Beschäftigung, weiß ich nicht, über sich nehmen, der Nähr- und Ziehvater Ihrer Kinder zu bleiben. Lügen Sie daher wider mich, so viel Sie wollen, — ich streit Ihnen den unerreichbaren Vorrang darinn nicht ab; das Talent nicht ab, das Sie mir zu gefallen immer unter die eigenthümlichsten Ihrer Talente mit



ansehen können. Nur so viel muß ich Sie bitten; lesen Sie meine Epistel nochmal durch, und dann fragen Sie sich, ist es wohl wahr, was ich von Herrn Johann Friedel, Schauspieler bey der Schikanederschen Gesellschaft, Seite 25. sagte: " Und also hätten Sie, Herr Friedel bisher, anstatt mich zu beurtheilen, weiter nichts gethan, als ein paar derbe Lügen mir angehangen, mich schief verstanden, schief beurtheilt, mir ohne weiterm Beweis jedes Verdienst abgesprochen, und mit Dumköpfen, Eseln, Dreschflegeln, und ähnlichen Friedelschen Feinheiten um sich geworfen. „ Ob Sie dies alles so decisiv in den ersten 4 Seiten meiner Epistel finden werden, weiß ich nicht; aber daß ich je gedacht hätte, daß Sie kein Verdienst hätten, daß sie ein Dumkopf, ein Esel wären, ist mir nie eingefallen; und diese ganze Stelle steht gewis nur der captatio benevolentiae wegen da.

Eben so wenig ist es mir je beygekommen, auch nur zu wännen, daß Sie nichts neues hätten. Hätten Sie auch keine andre Neuheit, so wärs doch wenigstens Ihre Orthographie, mit der Sie so ganz Silosoffisch Ihre Fragmente wenigstens auszuführen im Stande waren, und keine von den — schriftstellerischen Qualen der dramaturgischen Zuschauer fülten, die oft selbst den Kopf eines erenwertten Mannes enteren, — wenn er auf irgend eine neue Wahrheit enteren will. Doch Spas bey Seite. Warum soll ich Ihnen eignes Verdienst abstreiten, , oder wo hab

ich es? Sie müssen viel eignes Verdien haben, sonst hått ich Sie nicht in die Klasse derjenigen setzen können, welche über die Oberfläche des Mittelmäßigen hinauffsteigen Freylich — nicht jedes Portionchen eignes Verdienstes, besonders in dem Fache, worinn Sie leben und weben, ein Fach, das in meinen Augen nur die Zuckerdüten des Mannes vom Verdienste sind, — giebt auch schon Anspruch, der Sonne an die Seite gesetzt zu werden. Und das hab ich sagen wollen. Daß Sie Verdienst haben, weiß ich so gut, und besser vielleicht, als Sie, wenigstens: worinn Sie 's haben? — Aber daß dies Ihr Verdienstchen Sie geblendet hat, daß Sie gewähnt haben, weil Sie, wie ich Seite 4. meiner Epistel sage, Mutterwitz, Gabe mit vielen schallenden Worten — wenig zu sagen, und Dreustigkeit, jedem Insolenzien in das Gesicht zu schreyen, besitzen, schon auch das Recht errungen haben sollten, wie ich Seite 5. sage, die Posaune des Bürgengels in die Hand zu nehmen, und Todt demjenigen, den Sie todt, und Leben dem, den Sie unsterblich wissen wollen, zu jublasen? Das Recht, den Dreschflegel in die Hand zu nehmen, und jeden, der nicht mit Ihnen seine Knie vor Ihren Idolen beugt, nicht mit Ihnen weiß schwarz nennt, vor den Kopf zu schlagen? — Das, mein Herr! wollt ich Ihnen nur begreiflich machen.

Uebrigens gesteh ich Ihnen offenherzig ein, daß ich bey alle dem nicht alle Ihre Eigenheiten kenne. So kenne ich das von



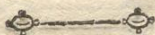
Ihnen selbst gedachte Raisonnement über die Deklamation der Verksomödien nicht. Denn ohngeachtet ich auf zwey Exemplarien Ihrer philosophischen Fragmente auf eine solche Art pränumerirte, daß ich glaubte, das Recht zu haben, Sie bitten zu dürfen, mir, wie jedes einzelne Stück Ihrer Fragmente herauskömmt, solches sogleich ohne daß Sie Schaden gelitten hätten, durch die Post zu überschicken, so bin ich doch nicht so glücklich gewesen, von Ihnen mit dieser Ehre beglückt zu werden. Ich ersuche Sie daher die Güte zu haben, da ich nicht mehr, als 9 Stücke Ihrer Fragmente von Ihnen erhalten habe, mir den letzten Band gütigst zu kommuniziren, damit ich doch in den Stand gesetzt werde, Ihre werthgeschätzten Eigenheiten alle verdauen zu können.

Denn hier in Preßburg sind leider die Buchhändler, und das Publikum solche Tottentoten, daß Sie den Namen SCHNAB dramaturgische Fragmente nicht einmal kennen, um so viel weniger der eine, oder andere mich mit einem Exemplare Ihrer mir so schätzbaren Fragmenten indeß aus der Verlegenheit reißen könnte. Ich zweifle nicht, daß Sie auch hier, wie in Graz, irgendwo verschiedene verdienstvolle Männer, ja sogar Damen, von sehr feinem Verstande, wie Sie Seite 60. sagen, kennen, die Ihre Fragmente hier lesen; aber erstlich, bin ich wirklich zu bequem, um alle Privathäuser durchzustänkern, damit ich Ihre Eigenheiten zu lesen bekomme, und zweitens, wenn Sie ja hier gelesen werden, so haben Sie



dies hier Gelesenwerden wieder nur meiner Selbstverläugnung zu danken, mit der ich dies Ihr filosofische Werk in das hiesige Lekturkabinet deponirt habe, um von da aus Sie in Lektüre unter das hiesige Publikum zu bringen. Ich kann also auf die Beschuldigung, die Sie mir Seite 24. machen, daß dies Raisonnement des 2ten Stücks im 4ten Bande, welches ich, wie ich die Ehre hatte, Sie zu erinnern, noch nicht kenne, ein Raisonnement sey, das für unsre Dramaturgen — sehr, sehr wenige ausgenommen — und für die meisten unsrer berühmtesten Schauspieler, bisher böhmisch Dorf war; und wahrlich! für Niemand grade mehr, als für Herrn Johann Friedel, Schauspieler bey der Schikanederschen Gesellschaft — ich kann also auf diese Beschuldigung nichts weiter antworten, als daß ich dies prächtige Raisonnement gern lesen möchte, durch die Vermittelung des Herrn Johann Schinks, Nousels theuren Pilades!

Da Sie hier mit einem — vermuthlich Sinngedicht, das sich mit Boots-knechtsitte endiget, ein Ausdruck, worinn wenig Wit, aber alle Galle eines grüßgramigen Schrifsterlings liegt, der Trotz einem Gockelhahn vor Zorn aufschwillt; — da Sie hier mit einem Sinngedichtchen aufzuwarten die Güte haben, und also den ersten Theil Ihrer schönen, populären Epistel zu schliessen scheinen, so erlauben Sie mir, weil ich nun nicht so geschickt bin, wie Sie, meine Kleinigkeiten nach Kanzelsitte in Theile zu rangiren, daß ich über das eine und das andre Ihnen

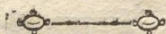


noch meine Gedanken ganz freundschaftlich mittheile.

Gewundert hätt es mich, wenn Sie in Ihrer ganzen Epistel — nicht auch einen Seitenhieb auf Schikanedern gemacht hätten. Wodurch Ihnen dieser Mann ein Stein des Anstoßes ward, weiß der liebe Himmel; und wie Sie nun auch in dieser Epistel wieder nur nach dem Hörensagen ihn bekräftigen können, das weiß auch nur der Himmel, und Herr Johann Schink. Wenn auch alles wahr, evident wahr wäre, was man Ihnen von ihm sagte, schrieb, erzählte, u. d. m. auf ein Lüpfschen wahr; sollten Sie nicht, Sie, der Sie doch Talent haben, wie Sie selbst zusammenreimten, das Männer doch bewären, mißtrauisch in alles dies Hörensagen seyn? Oder gielt bey Ihnen das Zeugniß einiger wenigen schon so vollgewichtig, daß Sie es als ausgemachte Wahrheit annehmen dürfen? Aber, sagen Sie, es waren verständige, gescheite Männer, die Ihnen das von Schikanedern sagten, und schrieben. — Gut! Nun aber auch eine Frage: Hätten Sie Brockmannen nie, und also auch seinen Hamlet nicht von ihm gesehen, würden Sie wohl auf bloßes Hörensagen, diesen Ihren breitschultrigen Helden, wie Sie in Ihren Fragmenten ihn zu konfribiren die Artigkeit besitzen, gelobt haben? Und doch war vielleicht nicht Einer, der Ihnen nicht mit vollen Backen vom Brockmann und seinem Hamlet vorgeschwätzt hatte? Würden Sie nicht geantwortet haben, Ich muß mit meinen Augen sehen, bevor

ich als Dramaturg über ihn urtheile, ihn öffentlich loben? — Aber freilich glaubt eine gewisse Razza von Wislingen allemal das Böse eher, als das Gute, und also glauben Sie auch dem blossen Hörensagen schon, wenn Sie irgend von einem Konfrater in Domino Geifer über Schikanedern ausspülen sehen. Ob dies dem Mann vom Kopfe Ehre macht, will ich nicht entscheiden, aber eine Frage will ich hinzusetzen: Da Sie ganz zuverlässlich auch wieder von Männern, die verständig und gescheit sind, über Schikanedern viel gutes hörten (erinnern Sie sich nur, als man die Schikanedersche Liste der von ihm aufgeführten Stücke vorwies): — warum liebes Ehrenschildchen glauben Sie denn nicht auch das Gute schon bloss aufs Hörensagen? Warum? Das mag Herr Johann Schink, Nousels theurer Pilades sich im Stillen beantworten.

Der vernünftige Mann glaubt nie was aufs bloße Hörensagen. Es könnten mit heute verständige und gescheite Männer von Konstantinopel schreiben, daß der Prinzpal von Seiner Türkischen Majestät Tänzer und Sängchor sich sein eigen Serail halte, sich halb krank an Gefrorenem fräße, mit der Klysterspritze zum weiblichen Spasß des Volkes in der Stadt herumliefe, ich werd es nicht glauben, werd es als einseitige Verläumdungen ansehen. Und dies wär doch nur ein türkischer Prinzpal, den von uns edlen Deutschen keiner kennt. Und Sie schlagen mit Ihrem dramaturgischen Drachenschwanz gleich auf Schikanedern drauf los in

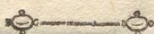


einer Sache, die durchaus nie nach dem Hörensagen, sondern blos nach dem Selbstsehen beurtheilt werden kann?

Glauben Sie nicht, daß ich Ihnen dies deshalb sage, um meinen angebeteten Schikaneder, wie Sie Seite 18. schreiben, aus Ihren Klauen zu retten. Noch haben Sie ihn ja nicht packen können, weil Sie ihn nie spielen sahen, ohngeachtet Sie über ihn gekridelt haben — Auch bin ich zu wenig sein Fuchschwänzler, daß ich deshalb nur eine Zeile mit Ihnen streiten wollte; vielmehr will ich Ihnen die Freundschaft erzeugen, und Ihnen ganz offenherzig sagen, was ich von Schikaneders Hamlet halte. Ich bin mit ihm nicht zufrieden. Hamlet soll ein Jüngling von höchstens 20. Jahren seyn, darzu ist Schikaneder zu stark gebaut. Nicht als ob ein Prinz von 20. Jahren nicht auch so groß und stark seyn könnte, aber auf dem Theater beleidigt so eine starke Figur, als Hamlet, allemal die Täuschung. Nebst diesem ist sein Ton zu voll, zu gewichtig; — wenn man einen Prinzen in so jugendlichen Jahren männlich sprechen hört, so wird das Ohr beleidiget. Eben daher glaube ich auch, daß weder Schröder, noch Reinecke, noch Brockmann wahre Hamlets sind. Merken Sie wohl: glaube ich nur; mit Gewisheit kann ichs nicht sagen, weil ich, lachen Sie nun, oder rümpfen Sie Ihr Näschen darüber, wie Sie wollen, bis diese Stunde weder den Brockmann, weder den Reinecke, weder den Schröder in keinen der zwei berühmten Steckensperdrollen —

Hamlet und Lear selbst gesehen habe. Dem-
 ohngeachtet gesteh ich Ihnen, daß ich in
 Schikaneders Hamlet noch immer was ver-
 misse. Wahr ist es, er spielt ihn nicht a la
 Schink; aber Schink ist auch noch kein
 Evangelium, und ich seh nicht ein, warum
 ein denkender Schauspieler nicht seinen eig-
 nen Gang gehen sollte, wenn er nur die
 Natur aufspäht. Doch zu was so viel über
 Schikaneders Hamlet, da Sie, der Sie
 ihn freilich so wenig spielen sahen, als ich
 den Hamlet von den obengenannten drey
 Herrn — es Seite 18. uns versichern,
 daß Dunst in Graz als Hamlet Schikane-
 dern ganz zu Grunde gespielt habe. Mehr
 brauch ich von Ihnen nicht zu hören; und
 ich schweige tiefverehrend vor Ihrem Aus-
 spruche. Nur so viel muß ich Sie versichern,
 so wenig als Dunst, ohngeachtet der Fä-
 higkeiten, die ich an ihn beobachtete, Schika-
 nedern zu Grunde gespielt haben kann, —
 so wünsch ich doch, daß Schikaneder nie
 den Hamlet unter seine Debütrollen mit an-
 setze.

Aus diesem, was ich von Schikanedern,
 Sie vom Rousseul sagen, werden Sie urtheilen
 können, wer von uns beyden seine Urtheile
 mit größerer Wahrheit und Ueberlegung fällt;
 wer von uns beyden der litterarische Schlep-
 träger seiner Hochmögenden Herrn Prinzipa-
 litäten ist, Herr Johann Friedel, Schau-
 spieler von der **SCHIKANEDER-**
SCHEN Gesellschaft, oder Herr Jo-
 hann Schink, **MUSEUS** theurer
 Pilades.



Nun zu dem zwayten Theil Ihres
Sendschreibens.

Daß Sie das wußten, und gesagt hatten, was ich von den Pflichten eines Dramaturgen in meiner Epistel schrieb, wußt ich so gut, als Sie; aber daß Sie es auch ausgeübt hatten, daß wußt ich nicht, und deshalb hab ich Ihnen diese Lection wieder gegeben. Es ist hier der Ort nicht, Sie davon zu überführen; aber da Sie sich nun hinstellen, wie der blaue Ritter in Wielands Liebe um Liebe, den Speer zur Vertheidigung Ihrer filosofifolten Fragmente wider mich richten, Sie wissen doch, der blaue Ritter hatte hinter seinem Rücken
ein altes Weiblein auf gepackt,

Ein Weibchen von solchem Schrott und Korne,
daß die berühmte Maritorne
mit ihrem feuerfarbnem Haar
und allen übrigen Zubehören,
den Wagen ganz sanft euch umzukehren,
an ihrer Seite — Venus war,

da Sie nun mit diesem blauen Ritter, mir
zuruffen,

nehmt den Helm ab, und bekennet,
daß diese Prinzessin, für die ihr brennet,
und die mit euch die Welt durchstreicht,
der Meinen da, hinten auf meinen Schimmel,
an Schönheit nicht das Wasser reicht:
Bekennet es laut, vor Erd und Himmel,
und zieht dann meinewegen, wohin
ihr wollt, mit eurer Königin! — „

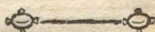


Gut dann, blauer Ritter, weil Sie mich nun auffordern in Ihren Fragmenten, die verfaulten Zähne, und Wargen, und Friesfänglein Ihrer Maritorne entweder für die Meisterstücke der Schönheit zu erklären, oder mich ewig von Ihnen bebramarbifixiren, beschwadroniren, besaalbazdern, mich ewig zu den Lilliputerköpfen zählen zu lassen, die nicht werth waren Sie zu lesen, weil sie Sie nicht verstanden, oder deutlicher zu seyn, nicht werth waren, um Ihre dramaturgische Maritorne zu liebeln — so seys dann!

— wenn etliche Rippen zu brechen euch denn so übermäßig ergötzt, so kommt! Euch aus dem Sattel zu stechen, brauchts eben keine große Zeit, Nur her! —

Daß ich Wort halten werde, seyn Sie versichert. Aber daß ich eher nicht an dieses dramaturgische Kinderturnier gehen werde, bis ich mit wichtigeren Sachen fertig bin, das werden Sie mir nicht verdenken. Vielleicht hab ich in 2, 3, oder vielleicht auch gar erst in 6. Monaten Zeit, — mir 8. oder 14. Tage zu dieser Gewaltfehde abzumüßigen. Bis dahin also kein Wörtchen mehr über diesen Punkt.

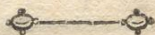
Daß Sie aber gegen mich einen höhnen, auszischenden, bittern Ton wählten, das konnt ich ja erwarten, so bald Sie nur die Feder in die Hand nehmen würden. Wer kennt Herrn Johann Schink nicht! Denn durchaus haben Sie nur zwey Sprach-



organen — eins für Hiperpolisches Lob, und eins für Hiperpolischen Tadel. Kaltblütigkeit, und Mittelstrasse sind böhmisch Dorf für Sie; sind Tugenden, die aus der Encyclopödie Ihrer praktischen Schriftstellermoral ausgemerzt sind. Sie haben lauter Donnerwolken, und Höllendampf in Ihrem literarischen Dudelsack für denjenigen, der Ihnen im Wege steht, und schlagen mit solchen Faumentazen um Sie herum, daß man Ihnen gern aus dem Wege geht, um nur ja keine muthwilligen Kopfbeulen davon zu tragen. Man fürchtete sich für Klogen, weil er ein gelehrter Grobian war, und warum fürchtet man sich für Ihnen? Herr — — Klog?

Das ganze Gewäsche, womit Sie meine Karakteristik der Franziska, und des Gafners übertribdeln wollen, was heißt es? Ist es nicht ein neuer Beweis, daß Sie aus Ihrem Gafner, und aus Ihrer Franziska ein ganz anders Dingchen machen wollten, als es wirklich ist? Aber Freund, aufrichtig, es ist Ihnen keine Schande, wenn Sies gestehn, — fühlten Sie es nicht selbst, daß alles, was Sie wider mich hier von Seite 34. bis zu Ihrem unendlich langen Lacher Seite 55. hinträumen — faule Eyer sind? — Lesen Sie die Karakteristik in meiner Epistel durch, wo finden Sie das, was Sie mir vorwerfen? Es ist unnöthig, daß ich Sie Wort für Wort beantworte. Nur Ihre Verdrehereyen, nur Ihre Rabulistereyen will ich ein Bißchen aufdecken.

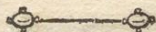
Was Ihre Franziska seyn soll nach Ihrer Dramaturgie, hab ich treulich nach Ihren eignen Worten aus dem Julius von Kopp, und aus Ihrer Grazer Theaterchronik zusammen getragen. — Und was Franziska nach dem Kontur, welchen Sie ihr im Stücke gegeben haben, seyn sollte, hab ich Wort für Wort aus ihrem Stücke selbst angeführt. Ob diese Karaktheristik, die Sie dramaturgisch der Franziska vorschreiben, dem Karakther entspreche, den Sie ihr im Stücke gegeben haben, kann ich nun freilich für izt ohnmöglich entscheiden, da Sie Seite 38. sagen, daß man den Justizrath nicht buchstäblich verstehen soll. Was Sie doch für feine Kniffe haben! Der Geier mag auch mit Ihnen auskommen! Sobald Sie nicht mehr wissen, was Sie antworten sollen, so nehmen Sie Ihren Huth unter den Arm, schlagen uns aufs Mäulchen, und schreyen: Meine Herrn! nur Schiefseher können es buchstäblich nehmen, wie es liegt! — Läßt das nicht gerade so, als wenn Sie mir ein Bein unter-schlagen, und dann fodern wollten, ich sollte nicht sagen, Sie hätten mir ein Bein untergeschlagen, sondern ich sollte den mistischen Verstand daraus abstrahiren, daß Sie mir ein starck filosofisch = dramaturgisches Kompliment haben machen wollen? Es ist zu kindisch, zu läppisch, Herr Johann Schink, Rousseuls theurer Pilades, wenn Sie sich hinter solche Schlupfwinkel verkriechen wollen. Denn sagen Sie selbst, Sie großer Filosof, sagen Sie, welche Unge-reimtheit, Armseligkeit, — welche Narr-



heit sogar fände nicht in solchen Schlupfwinkeln ihre Rettung! Wenn ich die Sache nicht so nehmen darf, wie sie aus dem Zusammenhange, und aus dem Sinne der Worte herfließen, um alles in der Welt willen, Herr Johann Schink, Herr Johann Schink, — wie soll ich sie denn nehmen? Was für ein Zeichen der Eingeschränktheit Ihres Kopfes ist das nicht, so was nur fordern zu wollen!

Der Justizrath braucht eben nicht selbst Ohrfeigen bekommen zu haben, um seinen Freund zu warnen. Er hat aber zuverlässig schon Scenen mit angesehen, wo Franziska Ohrfeigen, und nicht bloß Domestiken, sondern auch Fremden, und Fremden, denen Sie Achtung schuldig gewesen seyn mußte, gegeben hat. Wie könnte es ihm sonst nur einfallen, diese Warnung bey gesundem Verstande zu machen? — Vielleicht Franziskas Bosheit stärker zu charakterisiren? Als wenn Gafner Franziska nicht schon durch den Ruf kannte, da ihr Vater es gesteht, daß sie das Märchen der ganzen Stadt wäre; als wenn er nicht aus dem täglichen Umgang mit dem Justizrathe das schon vorher wüßte. — Nein, der Justizrath sagt es hier im Ernste, und will in allem Ernste sich nicht den Insolenzien und Ohrfeigen seiner Schwägerinn ausstellen; und mit eben dem Ernste sagt er auch, daß sie ein Temperament habe; wie der Belzebub, daß sie ihm die Ohren so voll schreien wird, daß er närrisch darüber werden würde. —

Aber sey es, daß der Justizrath die Sache nur vergrößert, mithin Ihre Sprache nachahmt, liebes Schinkchen, der Sie auch aus jedem Worte, das man wider Ihre Urtheile und Wachtsprüche sagt, ein crimen læsæ Majestatis Schinkianæ zu deduciren gewohnt sind, — sey es auch, daß der Justizrath nur vergrößert, sagen Sie mir, soll ich nicht wenigstens die Anmerkungen buchstäblich nehmen, die Sie Franziskan in Ihrem Stücke in den Scenen mit dem Lautenisten und Schuster vorschrieben? soll die Schauspielerinn nicht buchstäblich mit Ungestim die Laute auf den Tisch werfen, nicht buchstäblich aufspringen, ihn Hut und Stock aus der Hand reißen, und auf die Erde werfen? soll sie, wenn sie ihn einen Grobian nennt, um ja nicht buchstäblich zu seyn, ein Kompliment dabey machen? soll Sie nicht buchstäblich den Schuster zur Thür hinausstoßen — nicht schassen, oder weisen? Oder kommt auch der Vater selbst unbuchstäblich zum Vorschein, und sagt unbuchstäblich, daß er in der ganzen Stadt von ihrem **WESSELN** Betragen hören müße? unbuchstäblich, daß sie alle Menschen aus dem Hause scheuche? unbuchstäblich, daß ihr das Zanken schon so zur Natur geworden, daß sie gar nicht ohne dem Leben kann? daß sie sich von Galle nähre, von Galle lebe, und allem Galle mache, was sich ihr nähere? daß dies ein unseliges Temperament sey? Unbuchstäblich soll der Vater dies meinen, da er doch allein ohne Zeugen nur die in-



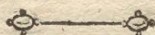
nersten Gedanken seines Herzens spricht? Oder soll ich es nicht buchstäblich nehmen dürfen, wenn der Vater zum Gafner sagt, ich bin ein zu ehrlicher Mann, um sie eine Handlung begehen zu lassen, die nur zu bald Neue und die bittersten Vorwürfe nach sich ziehen würde? nicht buchstäblich nehmen, wenn sie Gafnern mit Ohreigen droht; kurz — sagen Sie mir doch, was Sie buchstäblich in Ihrem Gafner genommen haben wollen? Vermuthlich nur die Namen der spielenden Personen?

Doch, was geht uns der dramaturgische Schwank an, mit dem Sie sich durch das buchstäblich, und nicht buchstäblich aus der Schlinge ziehen wollen. Jeder, der meine Epistel gelesen hat, wird es erkennen, daß ich weiter nichts gethan habe, als Ihnen gezeigt, wie Himmelweit Ihr Raisonnement über den Karakter der Franziska — von dem Karakter der Franziska selbst entfernt ist.

Ein zweiter Nothnagel, an welchen Sie Ihr Grazer Theaterchroniken-Raisonnement über die Franziska noch anknüpfen wollten, ist die Wendung, die Sie mir zu geben die Mühe über sich nehmen. Sie wollen Lesern, welche mich nicht gelesen haben, vorsabeln, als lief das Ende meiner Charakterzeichnung da hinaus, daß Franziska wie ein Weiblerweib, wie eine Dragonerinn in der Schenke hausen, und freischen müste.

Nein

Nein, für einen so engbeschränkten Selbstvertheidiger hått ich Sie nimmermehr gehalten. Ich bitte Sie, sagen Sie doch aufrichtig, hatten Sie denn meine Epistel in der Hand, als Sie Ihren Wisch schrieben? Ohnmöglich! Sonst würden Sie gefunden haben, daß ich, Seite 19. meiner Epistel, sagte: Bis auf diese Scene ward uns das Mädchen als ein wahrer Teufel geschildert, und auch dargestellt. Wenn sie nicht die zwey ganzen ersten Scenen durch schreit; freylich nicht in *ENIGM* superlativen Tone, aber nichts desto weniger bald heftig, bald wüthend, bald rasend, bald zörnend schreit, so ist das Mädchen ein Ding, das keinen Namen hat, so werden Gakner, der Justizrath, und Vater zu Gecken, da sie immer und ewig von Franziskens Geschrey, und pöbelhaften Sitten sprechen. In dieser Scene, (die fünfte des ersten Aufzuges,) aber fängt sie an Anfangs herabzustimmen. Mein Vater? sagt sie in einem gedämpften beißenden Tone. Als ob Sies nicht schon lange zu seyn aufgehöret hätten, fährt sie mit verbissenem Zorne fort; sie möchte gern ihre ganze Galle ansbrechen lassen, aber die Gegenwart des Vaters hålt sie noch in Etwas zurück. Allein sie muß ihm ihre Vorwürfe machen, ihm sagen, was ihr Herz preßt, ihr Blut mit Galle schwärzt. Mit einem — an das halbweinerliche gränzenden Tone schüttet sie diese ihre Vorwürfe schnell hin. Hör ich denn ein anders Wort von Ihnen, als Strafpredigten. &c.



Die Parallele zwischen ihr, und ihren Schwestern, welche der Vater macht, stößt sie auf einen Augenblick aus den Gränzen des Respektes, den sie gegen ihren Vater noch erzwingt. Weißend, aber nicht **SCHRECKEN** fällt sie ihm in die Rede: O ja, die allerliebsten Schwestern! Das dacht ich wohl, daß Sie ihnen wieder auf meine Kosten eine Lobrede halten würden! Hier fängt ihr Blut stärker zu wallen an; der Gedanke, daß sie ihren Schwestern immer und ewig nachgesetzt wird, reißt den Damm der erzwungenen Gelassenheit durch, und sie fährt in dem bittersten Tone der Ironie fort: die allerliebsten Dingerchen, die sanften Schlafhauben, die! die nicht ein Fünkchen Galle haben, die dem lieben Papa die Hände küssen, die Backen streicheln, und hätscheln — mit steigender Hitze schnell — ein hundert Dukaten nach dem andern abheucheln, und der armen Franziska von Ihrem Mitgift abzwacken, damit sie ja keinen Mann bekommt. Hier schmelzt ihr Auge schon zur Thräne über; sie möchte auch wirklich gern weinen, so voll Aerger ist ihre Brust, aber sie hält noch zurück, und fährt nach einer ganz kleinen Pause mit dem nämlichen Tone der Ironie, nur mit dem Unterschiede fort, daß sich die mit Gewalt zurückgehaltene Thräne nach und nach auflöst, bis sie endlich dahin kömmt, wo sie ihrem Vater vorwirft: die kann sehen, wo sie unterkömmt — Hier kann sie dem Strome von Thränen nicht

widerstehen, er bricht ganz hervor, aber mit all der Galle, mit all der Bitterkeit, mit der ihre Säfte, und ihr Blut gemischt ist. Sie muß nicht nur für Bosheit, sie muß vielmehr mit Bosheit weinen, und unter diesem Weinen freischt sie — verstehen Sie mich, Herr Schink, — freischt sie ihr: O! ich möchte rasend werden. Ein plötzlicher Regenguß ist bald vorüber, so auch das Weinen bey Franziska. Ihr Herz hat ihn Luft, schnell Luft bekommen, und ihre Galle bricht nun auch in Gegenwart des Vaters mit der ganzen Hefigkeit aus, wie sie's sonst nur gegen Freunde gewohnt war. — Sie wird aus lauter Galle, innerm Aerger einem Rasenden gleich, der nicht mehr weiß, was er thut. Sie schreit daher mit dem entschlossensten Tone, an dem man gar keine Spur von Thränen mehr wahrnehmen kann: Aber wenn das länger so fort geht — ich sage Ihnen Herr Vater, ich werde noch dreymal so arg werden, als ich schon bin. Das ganze Haus will ich umkehren, will den ganzen Tag zanken, und schreien, daß die Leute auf der Strasse stehen bleiben sollen. „

Verzeihn Sie mir, schätzbarster Herr Johann Schink, daß ich so viel von mir selbst citire. Ich glaubte eben so viel Recht darzu zu haben, wie Sie. Aber daraus werden Sie, oder vielmehr — jene, welche diese zwente Epistel lesen, absehen können, aus welchem Gesichtspunkte man



Ihre Schinheit beurtheilen soll. Sag ich in dieser Stelle nicht deutlich, daß Franziska selbst in ihren ersten zween Pöbelaustritten nicht in **ERN** superlativen Tone fortschreiten soll? Sag ich nicht selbst, daß sie nur beißend, nicht **CHNEZ** **END** ihrem Vater in die Rede fallen soll? Geb ich nicht deutlich zu verstehn, daß sie kein Höckerweib, keine Dragonerinn seyn soll, wenn ich sage, daß die Parallele, die ihr Vater zwischen ihr, und ihren Schwestern macht, sie auf einen Augenblick aus den Gränzen des Respects stößt, den sie gegen ihrem Vater freilich nur erzwingt? Zeigt dies nicht deutlich, daß ich von der Franziska nichts weniger fordre, als daß sie immerfort mit Händen, und Füßen stampfen, daß sie wie ein gemeines Mensch schreien soll? — Und doch geben Sie sich die Mühe, Sie, Herr Johann Schink, Mauseuls theurer Pilades, als wenn ich den Unsinn gefodert hätte, den Sie mir andichteten.

Sie machen die Anmerkung, daß böse Damen vom Stande doch immer noch einen Firnis bey ihren Bosheiten behalten. Diese Anmerkung glaubt ich nicht machen zu dürfen, weil es sich von selbst versteht, daß Franziska dort, wo sie schreit, lärmt, tobt, nicht wie ein Höckerweib toben, lärmern, schreien wird. Sie hat dieselbe gute Erziehung, wie ihre Schwestern gehabt, sag ich in meiner Epistel, Seite 24. aber nicht auf jedem Boden gebet derselbe

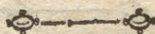
Saamen. Ihre Sitten werden freilich nicht die Sitten einer Kühmagd seyn. Sie wird sich eben so gut putzen, und pflanzen, wie jedes andre Mädchen; sie wird eben so tanzmäßig ihr Kompliment machen, wenn sie eins machen will, mit eben dem Anstande zu gehn, zu reden, zu handeln wissen, sobald sie nur will, aber sie will nicht, und wenn sie nicht will, oder vielmehr nach des Dichters Poffenlaune nicht darf, — wird sie gewis ihre Maulschellen nicht mit einem französischen Part de Pras anbiethen, gewis die Laute nicht mit grace auf den Tisch, den Hut und Stock nicht mit Fräulein - Anstand dem Lautenisten vor die Füße hinwerfen, gewis den Schuster nicht mit Delikatesse zur Thür hinausjagen. u. s. w.

Was stetschen Sie also die Zähne? Müssen Sie denn alles verdrehen, und verdrehen? — Freylich werden ihre Sitten nicht die Sitten einer Kühmagd seyn, sag ich von Franziska — und Sie sagen, ich wolle, daß sie schreie, kreische, mit Händ und Füßen in einem fortstampfe, wie ein gemeines Mensch? Heißt das — —

Kridiken schreiben?

Banditenhandwerk heist es treiben!

Seyn Sie nicht böse, daß ich Sie selbst citirt habe! Ich finde in der ganzen lieben weiten Welt kein Geschöpf, von dem ich, um ebenfalls Ihnen eine Wendung, von Seite 70. Ihrer Epistel, abzuborgen, so fürnichte Ausdrücke des unbescheidensten Grobianismus entlehnen könnte, als von Ihnen, liebster Herr



Johann Schink, Rousseuls theurer Pi-
Lades !

Ich würde zu weitläufig werden, auch lohnte sich der Mühe nicht, das ganze Gegickel, und Gegakel, was Sie da über die Franziska, und ihren Karakter persifliren, umständlich zu beantworten. Fast keine Zeile ist, wo Sie nicht einen dramaturgischen Schnipschnapschnur spielen. — So kann bey Ihnen ein Weib, das in Zorn, Wuth, und tiefe Kränkung nicht nur getheilt ist, sondern überhaupt das bliffigste, zanklüchtigste Geschöpf ist, — so bald sie aus Zorn weint, nie kreischen. Und ich denke, daß dies Kreischen grade die ganze Reihe unharmonischer, unzusammenhangender Semitöne der Stimme enthält, welche uns das ganze Chaos dieser sie hin- und herwerfenden Leidenschaften ausdrückt; und also auch bey der Franziska nöthig ist, wo ich es gefordert habe. So sagen Sie, — Entschlossenheit schreit nie. Bey einem ruhigen, bey einem Manne, der überlegt, der nach Grundsätzen entschlossen ist, aus edlen Absichten, ja! — Aber nicht bey Franziska, die aus Bosheit, und mit Unverschämtheit, den Entschluß fast, ihrem Vater ins Gesicht zu sagen: daß sie den ganzen Tag zanken, und schreien will, daß die Leute auf der Gasse stehen bleiben sollen. Aber kann ich dafür, daß Ihr Hirn zu schwach ist, diesen Unterschied zu fassen?

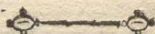
Eine von den hundert Schinkheiten,
welche Schink, zu Schinkfliren, Schin-

Fisch genug war, ist folgende Stelle. Seite 47. sagen Sie: Wenn Franziska im 2ten Aufzuge schreit, so ist ihr Schreien etwas begreifliches, da sie sich so arg prostituirt, von der ganzen Stadt zum Gelächter gemacht glaubt. Welches Mädchen, das nur ein wenig Feuer im Leibe hat, würde bey einer solchen Gelegenheit nicht schreien? Aber daß sie deswegen, wie ein gemeines Mensch schreien, mit Händen, und Füßen arbeiten müsse, das kann nur Herrn Johann Friedel, Schauspieler bey der Schikanederschen Gesellschaft, einfallen, sonst keinem vernünftigen Menschen.

Ihre Unverschämtheit ganz aufzubekn, Ihre Dreustigkeit zu entlarven, Sie Schin-
fischer Herr Schink! (und das ist schon so viel, wenn jemand Schinkisch seyn kann:) so erlauben Sie mir, daß ich mich wieder citire. Seite 27. meinor Epistel, sag ich von diesem 2ten Akte:

“ Die Heurath ist nun geschlossen. Ich gestehs, dem Mädchen ist im Grunde ein großer Stein vom Herzen weggewälzt, daß sie einen Mann bekam! Aber Gafner kömmt so lange nicht; — die Gäste stofsen schon die Köpfe zusammen, man murmelt sich allerley in die Ohren. Franziska muß darüber aufgebracht seyn. — Und mit dieser Aufgebrachtheit muß Sie auch die Bankscene des zweyten Aufzugs spielen. „

Justizräthinn. Aber Schwester —
Franziska. Aber Frau Justizrä-



thinn, ich will nun schreien. (Hier kann sie auch schreien, kann sie mit den Füßen stampfen). Ich brauche weder Ihr Zureden, noch Ihr Bedauern. „

Ich weiß nicht, ob man es nur einen Augenblick verkennen kann, was Franziska in diesem Falle zu thun habe. Die Scene fängt mitten im Streite an, voll Zank, und Feuer. Freilich wird nur die ungeschickte Schauspielerinn wie eine Dragonerinn mit den Füßen trampeln, aber die geschickte Franziskaspielderinn wird es, ohne Eckel zu erregen, thun können; sie wird es fühlen, daß der Ausdruck, — aber ich will nun schreyen, die ganze Schwere des bittersten, aufgebrachtsten Zornes in sich enthalte. Wenn sie diese Worte nicht auch in diesem bittersten, aufgebrachtsten Ton herausschreit, — was soll man von ihr denken?

Aber werden Sie sagen, sie soll nicht als ein gemeines Mensch schreien, nicht die ganze Scene durch schreien. Auch gut. Wollen sie in meiner Epistel statt der Antwort wohl weiter lesen?

„ Alle Vorwürfe, sag ich' bey dieser Scene, die sie der Justizräthinn hier macht, sind aus dem äußerst aufgebrachtsten Herzen hervorgeholt. Sie zankt, und schreit heftiger, als mit dem Lautenschläger, und Schuster, nur mit dem Unterschiede, daß sie hier aus beleidigter Eigenliebe, dort blos, weil sie wollte, schreit und zankt. — — Aber der Ton; in welchem sie hier zankt, hier schreit, ist die bitterste Galle, die sie

ausspielen kann. — Zerreißen, erwürgen würde sie ihre Schwester, und den Justizrath, wenn sie könnte, so äußerst erpöset ist sie über den Streich, den sie für einen angesponnenen Handel vom Justizrathe ansieht. Ihre Stimme wird daher nicht so gärend seyn, wie im ersten Akte; aber ihr Gesicht glüht, ihre Augen funkeln, ihre Lippen beben vor Gift, wie Wipperszungen, sie raset im Zimmer herum, hat nirgends eine bleibende Stätte, ihre Brust pocht, und Galle und Zorn schnüret so zu sagen ihre Kehle zu, daß sie — fast nicht anders, als aus Bosheit — freisprechen kann. „

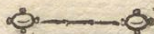
Wo liegt in diesen Worten nur die geringste Forderung, die Sie mir anzudichten die Reckheit haben? wo nur die geringste Spur von dem, womit Sie das Publikum naseführen wollen, als wären es meine Einfälle? wo die geringste Spur, daß es meine Forderung wäre, daß Franziska mit Weiblerweibergedärden schreien, oder einen ganzen Dragonermarsch mit den Füßen dem Publikum vortrampeln soll? In der That, so unverschämt kann nur Herr Johann Schink, Rousseus theurer Pildes seyn.

Daß Sie in der That nicht gewußt haben, was Sie in Ihrer Theater-Chronik von Ihrer Franziska forderten, und daß Sie auch nicht einmal wissen wollen, was Sie und ich mit unserm Franziskaraisonnement wollen, — ist evident, Das Resultat



Ihres ganzen Raisonnement läuft da hinaus, daß Franziska nur bössartiges Karakters, nicht gemeiner Sitten sey, daß sie überall Erziehung verrathen solle, überall ihre Galle, und Bössartigkeit verrathen, aber nicht mit Händen und Füßen arbeiten, nicht freischn, nicht zu laut schreien, und toben soll. Sie soll nicht schreien, weil sie schreien will, nicht zanken, blos um den Leuten Galle zu machen, — kurz ihre Zanksucht soll die Frucht beleidigter Eigenliebe, und nicht die Frucht schlechter Erziehung, und gemeiner Sitten seyn. — Und das Resultat meines Raisonnement über Franziska läuft dahin aus, daß so wie Sie das Mädchen in den abwechselnden Situationen Ihres Stückes theils schildern, theils selbst reden, und handeln lassen, — Franziska nicht nur bössartiges Karakters, sondern auch solcher Sitten seyn müsse, bey denen man gesehen muß, daß gute Erziehung nichts fruchtete; daß sie nicht überall nur aus beleidigter Eigenliebe zankt, und leimt, sondern meist's, weil sie es will, blos weil sie den Leuten Galle machen will; daß ihr bössartiger, bißiger, zankfüchtiger Karakter nicht blos aus beleidigter Eigenliebe entspringe, sondern aus angebohrnem Temperamente, das durch das Verhättseln der Mutter nur noch tiefer wurzelte, daß sie also unmöglich ihre Sotisen, die sie auszutheilen hat, mit grace austheilen, oder um mit Ihnen zu reden: — edel geben kann.

Aber daß sie dann aus meinem Raisonnement folgern, weil ich Ihnen bewiesen habe, daß Franziska ohnmöglich in ihren Zankscenen Fräuleinanstand, Früchte der gewirkten guten Erziehung zeigen kann, — ich wollte sie zur Dragonerinn machen, ist eine Schinkische Persiflage, die man gar nicht anders erwarten konnte, da — wenn ich mich so ausdrücken darf, — Ihr ganzes Leben und Weben nur Persiflage ist. Ich wiederholl es Ihnen daher nochmals, Franziska ist ein Zankteufel aus Temperament, — kein Murrköpfchen aus beleidigter Eigenliebe! Aber nur ein Mann, der alles dem Ochsen des Phalaris unter den Schweif binden will, wird daraus, wenn er alles, was ich über Franziska sagte, den Schluß fassen, — also muß Franziska ein gemeines Mensch seyn. Es giebt der Ungeschlachteiten, der Ungezogenheiten so viele Stufen, es giebt der pöbelhaften Sitten so viele Grade, daß Franziska nicht Gefahr laufen wird, zur Kühmagd herabzufallen, wenn sie pöbelhafte Sitten ihres Zirkels kopirt. Eine Kühmagd, wenn sie dasselbe zu sagen, zu handeln hätte, wie Franziska, würde auch anders schreien, lermen, toben müssen, aber — deshalb muß Franziska doch bezeichnen, daß es ihr an Sitten fehle. Kurz, um Ihnen doch die Freude zu machen, Ihnen ein Wort hinzuopfern, das Sie meinetwegen wieder verdrehen mögen, Franziska ist eine adeliche Kühmagd, die es aus Kapriße, aus Temperament, und Bößartig-

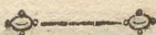


keit so lange ist, als sie es bleiben will. — Ob aber diese adelichen Kühmägde schreien, lärmern, toben, kreischen, mit den Füßen stampfen, — gesteh ich Ihnen offenherzig, weis ich zu wenig, was Damen-Launen sind! Sie werden wohl ungleich tiefer in die Heimlichkeiten des Kabinetts einer bössartigen Dame geblickt haben, als ich, und werden nun wohl wissen, was für ein Unterschied es sey zwischen einem gemeinen Menschen, — und einer bössartigen Dame, wenn beyde rechts, und links herumstossen.

Und somit hätt ich Ihnen beyläufig gesagt, was ich Ihnen! über die Franziska sagen wollte. Was den Gafner selbst betrifft, so muß ich Sie bedauern, daß Sie sich wieder selbst lächerlich machen. Ihr Nouseul, und Schröder haben, nicht weil sie Hansens Beschreibung für Spas aufnahmen, nein, weil sie fanden, daß wenn sie so erschienen, wie es der Dichter haben wollte, ein abentheuerliches Gespenst aus einer Hanswurstkömödie produziren würden, die Maskerade nicht ganz Hansisch genommen. Deshalb wählten sie den Anzug nicht so kothbewerflich; deshalb ließen sie den Gafner nicht in Tollhaus = Tracht erscheinen. Ob Schikaneder in Graz so dumm war, wie Sie sagen, nicht auch so viele Discretion für Sie zu haben, weiß ich nicht; In Graz hab ich ihn nicht gesehen, nicht gekannt; hier aber hat er zuverlässig nur einen übertragenen Ueberrock, einen grossen Huth — nicht Kourierstiefel, nur

gemeine grosse Wachsstifeln, einen alten verrosteten Degen, freilich ohne Ohrband gehabt; seine Frisur war für die Hochzeitscene karikatirt nach Sitte der alten Junker, die auf Freierey ausgehn, sein Kaputrock, sein wachleinwatener Huth mit Offizierquästchen, seine Stiefeln waren bestaubt, — seine Handschuh waren Handschuch eines Dragoners, die Degenkupel war über den zusammengeknöpften Ueberrock, — die Pistolen stacken ihm vorne an der Brust, und eine Courierpeitsche in der Hand; — so kam Gaskner hier zum Hochzeitsfeste. Ob Schikaneder aber die ganze Stadt ausgelaufen sey, eine Währe aufzusuchen, die buchstäblich Hansens witziger Schilderung geglichen hat, um von Nußdorf nach Wien zu reiten, weiß ich nicht, denn ich hab ihn nur als Vater Böhm in meinem Hause — zu Fuße: gestiefelt und gesporet — willkommen heißen können. —

Also mein Herr! hätten Sie auch mit diesem kritischen Schnitzschnaf weiter nichts bewiesen, als daß, wenn Ihnen dieser Auszug noch zu buchstäblich wär, wenn Ihnen diese Betlerlappen demohngeachtet nicht behagen, doch nur Sie, und Ihr gleich witziger Hans diese Bettlerlappen dem Gaskner umgehungen haben, daß sie Ihr — nicht Ihres Gaskners Vormundes — Erbtheil sind. Und dennoch können Sie lachen? lachen aus so vollem Halse, als wenn Sie aus langer Welle sich selbst unter den Achseln kitzelten, Sie, Herr Johann Schink, Nousefs theurer Pila-



des? Sie, der Sie so ein großer **FRÖ-
SOWUS** sind? O, Herr Johann
Schink, Rousseuls theurer Pilades! —
Sie haben sich schlecht verantwortet. Und
somit Punktum über Ihren Gafner.

Sie wundern sich, daß ich als **Schau-
spieler** — den Schauspielern **Ursch-
prügel** * in meinen Briefen aus Wien

* Ich muß das Publikum um Vergebung bitten, daß ich diesen Schinkischen Ausdruck so deutsch herlese. Freylich bittet dieser äußerst delikate, und schaamhafte Silosof bey meinem Ausdrucke, daß sein Marionettentheater Schweinereyen enthalte, die Sittsamkeit des Publikums um Vergebung, daß er den Friedlichen Ausdruck auch gebrauche, und er hat Recht; denn Schweinereyen sind in den Ohren der schamhaften Leser freylich anstößiger, als Urschprügeln. Bey dieser Gelegenheit aber kann ich unmöglich seine scharfe Distinktion zwischen Schweinerey und Schweinerey die er Seite 13. macht, unberührt übergehen; In seinem Marionettentheater steigt der Hanswurst öffentlich ins Bett des Weibes seines Herrn, exercirt den Coitum öffentlich, läßt die Frau öffentlich mit zwey Hurenkindern niederkommen, läßt den Hanswurst öffentlich kastriren. Deshalb sagt ich, und mehrerer anderer Stellen wegen, daß das Marionettentheater Schweinereyen enthalte; und ob ich Recht habe, wird jeder, der sie gelesen hat, sich selbst beantworten können. Aber Herr Schink sagt Seite 13: diese Schweinereyen stehen nicht als Schweinereyen; sondern als Parodie der Schweinereyen des Schweingezüchters der Genien da. — Fortresslich! Also, wenn ich den vollen Leibkuß

verschrieben habe? Ganz natürlich! Es haben sich Mehrere darüber gewundert. Aber ein so großes Aufheben haben sie darüber nicht gemacht, wie

Sie — Sie —

Aber freylich mußten Sie das, weil Sie kein wichtigeres Geschäft kennen, als Schauspielerey, und man kann nicht wissen, was Sie alles bey meinem Recept für fürchterliche Ideen hatten; — vielleicht über meine Dreustigkeit, wie Sie es nennen, bloß deshalb so sehr aufführen, weil Sie befürchteten, verschrieben die Doktores den unruhigen, windschiefen Schauspielern mein Recept, wohl am Ende gar die Doktores auch in Versuchung gerathen könnten, dasselbe Recept bey dreusten, windschiefen Schauspielkritikastern anzuwenden. Allein Sie haben das nicht zu fürchten. Unse Doktores wissen zu genau den Statum morbi zwischen Herz, und Kopf zu unterscheiden. —

seiner Erzellenz auf dem Theater ausleeren lasse, so ist dieß keine beleidigende Schweinerey, sobald ich damit eine Parodie auf die Gefräßigkeit Seiner Erzellenz machen will. Und nun urtheile man, bey wem der Leser mehr Schaamröthe fühlen muß, bey Schinks Marionettentheater, oder meinen Gallanterien von Berlin.



Somit hätte ich mich durch die manz-
drischen Schlangelgänge Ihres epistulari-
schen Labyrinth durchgearbeitet, und es blei-
bet mir, um Sie ganz zu überzeugen, wie
wahr, und überzeugend Sie zu Werke ge-
gangen sind, nichts mehr übrig, als Sie
zu bitten, sich auf Ihr eigen Geständniß in
Graz über meine Epistel zu erinnern. War-
fen Sie Mauseuln — Ihrem Orest, und
theuren Gönner, und Patron nicht selbst
vor, das kömmt heraus am Ende mit
Ihren Grillen. So Unrecht hat der Frie-
del nicht, aber zu weh thut er mir
manchmal. Ich erinnre Sie dieses ei-
genen Geständnisses, nicht nur, um Sie
zu überführen, daß ich in meiner Epistel
nicht Unsinn schwaste, sondern auch zugleich
um Vergebung zu bitten, wenn ich Ihnen
zu weh that. Nehmen Sie diese Abbitte
nicht als die Abbitte eines wüthigen Hansens
an; um alles in der Welt möcht ich hier
nicht anders, als im strengsten Verstande
buchstäblich verstanden werden. Hab ich
Sie gekränkt, beleidiget — vor dem Ange-
sichte des ganzen Publikums bitt ich Sie
um Vergebung; aber Sie müssen diese Be-
leidigungen nicht durch Sophismen zu de-
monstriren suchen. Indes versichre ich Sie,
daß es wenigstens nicht meine Absicht war,
Sie zu beleidigen.

Uebrigens gebe ich Ihnen zum Voraus
die Versicherung, daß ich wirklich glaube,
und überzeugt bin, daß, wenn Sie erst
wie Sie Seite 64, trotz dem Donnergott,
der alles in Staub zernichten kann, mir zu
drohen

drohen die Güte haben — wenn Sie erst auf die Personalitäten antworten werden, mit der ich Ihre moralische Ehre zu befesten, gemein, und niedrig genug gedacht hätte, — daß, sage ich, Sie da ein Meisterstück eines nach lauter schiefen, in unzählige Frictionen zerfallenden Lichtstrahlen schattirtes Gemälde aufzustellen im Stande seyn werden. Haben Sie schon dort, wo Sie doch nicht ein Wort mit Grunde zu antworten gewußt haben, mich mit dem Vorwurf der Schiefsehery, der Verdrehery abzufertigen gewußt, — o, was für ein Höllenhund werd ich nicht erst in diesem Gemälde seyn, wo sie so ganz den Pinsel in Galle, Verläumdung, und litterarische Chitromanthie zu tauchen schon im Voraus drohen! — Armer, Johann Friedel, Schauspieler bey der Schikanederschen Gesellschaft, was wird nicht aus dir machen dein philosophischer Johann Schink, Nousels theurer Pilades?

Damit Sie aber sehen, aus welchem Gesichtspunkte ich dies zu befürchtende Gemälde, worinn ich vermuthlich mit allen Aggregaten der Langohren, der Hyänen, Gargonen, Furien, und des — Gott sey bey uns — ausstaffirt erscheinen, und durch Ihre satirische Hände, Spiesruthen laufen werden muß, — zu betrachten sodann die Ehre haben werde, so erlauben Sie, daß ich eine Warze, die Sie so viele — schon in Ihrer Epistel meiner Scheußlichen Gestalt aufzukleistern die Güte hatten — recht anatomisch untersuche.



Seite 68. sagen Sie, die Beschuldigung der Anekdotenkrämerey, die ich Ihnen zum zweitemale aufzubürden die unbeschämte Dreusfigkeit gehabt hätte, war eine Beschuldigung, die den schwarzen Geist enthielte, der über den Wasserfluthen meiner Kritik schwebt. — Hierauf, und auf die ganze Expostulation, die Sie darüber machen, kann ich nichts anders antworten, als daß ich es nicht vergessen habe, daß ich Sie zur Rache machen wollte, die mir die Kastanien aus dem Feuer hollen sollte; daß ich Sie sowohl schriftlich, als mündlich um solche Anekdoten ersuchte, und wie ich glaube, sowohl von Brünn, als Preßburg aus. Allein, was folgt daraus? Verzeihn Sie, daß ich auch Ihnen ein wenig Ihr Gedächtniß auffrische. Als ichs Ihnen von der Idee, mit der ich meine Briefe aus Wien, zu schreiben dachte, sprach, und unter andern den Wunsch äußerte, daß ich wünschte, von der innern Beschaffenheit des Ausschusses nähere Nachrichten zu haben, und daß es mir lieb wäre, wenn ich Theateranekdoten von Wien erhielte, — waren nicht Sie es, der mir lächelnd zu verstehen gab, daß Sie einen großen Vorrath solcher Anekdoten schon gesammelt hätten? waren nicht Sie es, der als ich Sie darum batt, mir auch solche versprach? Gründen sich nicht die Erinnerungen, die ich Ihnen dieser Anekdoten wegen schriftlich machte, allemal — auf dies Ihr freywilliges Versprechen? sagen meine Briefe an Sie nicht ausdrücklich, ich bitte Sie um die mir versprochenen

Theat
 Th die
 Von
 Davon
 ander
 lassen
 daß
 lich
 mitg
 mah
 ildy
 so
 the
 fen
 ver
 kre
 nu
 U
 de
 w
 ü
 p
 u

Theateranekdötchen? — Und endlich hab
 ich diese Theateranekdötchen unentgeltlich
 von Ihnen haben wollen? — Doch genug
 davon. Ich muß, um Ihnen von der
 andern Seite Gerechtigkeit widerfahren zu
 lassen, auch öffentlich das Zeugniß geben,
 daß Sie mir weder mündlich, weder schrift-
 lich je das geringste vom Wienertheater
 mitgetheilet haben; daß Sie mir nicht ein-
 mahl auf meine Briefe antworteten. Frei-
 lich legt ich dies Stillschweigen Anfangs nur
 so aus, daß sie es Ihrer Konvenienz vor-
 theilhafter fänden, diese Sammlung selbst dru-
 cken zu lassen. Aber nun sehe ich, daß Sie
 vernünftig genug dachten, diese Anekdoten-
 krämercy lieber ganz zu unterdrücken. Aber
 nun darf ich Sie auch fragen, ist es wohl
 Unverschämtheit, wenn ich Sie zweymahl
 der Anekdotenkrämercy erinnerte? — und
 wahrlich bloß deshalb erinnerte, weil ich
 überzeugt war, daß Sie Vortrag, und
 Laune genug besäßen, so eine Sammlung
 unterhaltlich, und interessant zu machen?
 Wer hat nun das Recht von uns beyden
 dem andern zuzuruffen: Du, du bist der
 Mann der Sünde! —

Und so glaube ich, wird es genug
 seyn, um Ihnen bewiesen zu haben, wie
 viel Wahrheit in Ihrer ganzen Epistel an
 mich enthalten ist, und wie viel Sie in der
 Folge noch wider mich predigen werden; und
 so glaube ich auch Ihre gedrohte fürchterliche
 Antwort auf die Personalitäten, die ich
 in meiner Epistel wider Sie soll ausgestos-
 sen haben — betrachten zu dürfen. Ich



erinnere mich keiner Personalität, als die unbegranzte Partheilichkeit, das immer und ewige Pausbacken, das immer und ewige Lobpreisen, und anstaunen, sobald Sie von Rousseuln, Ihrem theuren Gönner und Patron zu sprechen kommen; und dies ist die Persönlichkeit, die nicht aus dem stillen, dem Publikum nicht bekannten häußlichen Privatleben des Herrn Johann Schinko, Rousseuls theuern Pilades, sondern aus den philosophischen Fragmenten, aus den dramatischen Skizzen, aus der Grazer Theater = Chronik des oft belobten Herrn, Johann Schinko, Rousseuls theuern Pilades, abstrahirt, und zur Schau gestellt worden. Ob Sie bey Rousseuln sein im Solde stehender Lobredner sind, weiß ich nicht, aber soviel weiß ich, wie ich es Ihnen auch in meiner Epistel schon gesagt habe, und wie Sie es durch den Vorwurf, welchen Sie Rousseuln in Rücksicht meiner Epistel machten, selbst zu verstehen gaben: daß Sie wider Ihr besser Wissen Ueberrheiten in die Welt hineinlallen müssen, daß Rousseul Ihrer Posaune gar nicht bedürfe; daß Sie durch dies Ihr ewiges Posaunenblasen ihm mehr schaden, als nützen, weil jedes unbefangene Publikum an ihm den Künstler finden wird, der in seinem Fache vortreflich ist, und so weiter. Auch soviel weiß ich, daß die Aufforderung, die Sie, Seite 65. machen — "Noch nie in meinem Leben — wer mich dieser Sünde schuldig weiß, der werfe den ersten Stein auf mich — hab ich mich

zum Lob, oder Tadel irgend eines Menschen
dingen lassen „ — ein leerer Luststreich
ist. Wer wird seine Ehre so sehr brand-
marken, und hintreten, und sagen: ich
bin der Mann, der den Stein auf dich
werfen darf.

Da Sie aber, Seite 67. sagen: was
für einen Namen eine solche Beschuldigung
verdiene, das sage Ihnen Ihr Gewissen,
Herr Johann Friedel, Schauspieler bey
der Schikanederschen Gesellschaft, und
sich die Mine geben — wie Sie es denn
auch in verschiedenen Orten ganz deutlich
sagen, — als wenn ich selbst diese Be-
schuldigung der Feilheit in Beziehung auf
Schikanedern verdiente, so müssen Sie mir
schon die Erlaubniß geben, Ihnen zu sagen;
daß, ohnerachtet ich bey ihm in Gage stehe,
(wofür ich ihm Komödien spielen helfe),
ohngeachtet ich bey ihm wohne, und spelse,
wofür ich ihn wieder bezahle, wir beyde
von Seite der litterarischen Arbeiten so we-
nig Konnexion mit einander haben, und wir
beide uns außer dem Theater so wenig —
er um den Schauspieler Friedel, — ich
um den Prinzipal Schikaneder — beküm-
mern, daß er — es mag Ihnen nun
wahrscheinlich vorkommen, oder nicht, —
so gar meine Epistel an Sie — eben so
wenig, wie die geringste meiner übrigen
Arbeiten — durchgelesen hat; daß er im
strengsten Verstande nicht einmal weiß, wenn
und was ich arbeite, und ihm nie was von
mir zu lesen gebe, als Komödien, die ich



bey ihm habe aufführen lassen. — Und nun urtheilen Sie, ob ich, — da ich sonst keine Nebenursache habe, ihn zu veräuchern, — aus Partheilichkeit das von ihm sage, was ich von ihm sage; ich, dem es nach allen Verhältnissen meiner Umstände, wie Sie wohl selbst wissen werden, nicht einmal einen Tuzen bringen kann, wenn ich auch für ihn partheilich denken wollte. —

Und nun, mein Herr, hätten wir für heute mit einander ausgeschwätzt, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich auf keine Ihrer künftigen Verstellungen wider mich mehr antworten werde, weil

Mit Gassenjungen raufen,
 Und in das Feuer laufen,
 Mit Dramaturgen schwätzen,
 Und remeln mit den Razen,
 Und sitzen auf dem Stein,
 Und jeden anzuspeln,
 Der uns bespeit, am Ende
 Nichts, als — beschmirte Hände,
 Vorüber nur der Pöbel lacht,
 Den Streiterknechten macht.

Friedel.

